



Die neue Frau: 100 Jahre Venus von Willendorf

Autorin: Monika Mengel für „Neugier genügt“

Redaktion: Ingrid König

**Sendeskript der Hörfunksendung im WDR vom
07.08.2008**

Musik „Womyn with Wings“

Atmo Museum Schritte

Sprecherin:

In Wien – da steht die Frau von W. - die Venus von Willendorf. Eine kleine, kompakte Stein-Figur. 11,7 Zentimeter groß. Runder Kopf, runde Brüste, gewölbter Bauch, ein strammes Gesäß und keine Füße. Auch die Arme und Hände sind nur angedeutet. Sie liegen eng am Körper an und fast berühren sich die dünnen Finger vor der Brust. Aber das Erstaunlichste: zwischen ihren kräftigen Oberschenkeln präsentiert die kleine Frauengestalt offensiv ihre deutlich ausgeprägte Vulva. – Wer ist diese Frau? Für die einen eine Göttin, für andere ein Pin-up-girl aus der Steinzeit. Von ihr selbst wird man nichts erfahren. Die 25000 Jahre alte Willendorferin sitzt in ihrem Tresor aus zentimeterdickem Panzerglas, lässt sich auf dunklem Samt golden anstrahlen - und schweigt.

Autorin: Wer sie war, wer sie erschaffen hat – das gehört zu den großen Rätseln der Menschheitsgeschichte. Und Spekulationen, sagt ihre Hüterin, die Prähistorikerin Walpurga Antl, sind zwecklos.

Oton I-51: „Auf der Suche nach dem Denken der Menschen der Vergangenheit, begegnen wir zwangsweise immer unseren eigenen Gedanken. Wir sind immer Menschen unserer Zeit. Wenn wir urteilen, so urteilen wir aufgrund unserer Erfahrungen. Denn das Denken der Altsteinzeit hat niemand aufgeschrieben. Was die Leute gedacht haben, das wissen wir nicht, das ist uns verschlossen.“

Donauwalzer

Autorin: Vor hundert Jahren hat man die Venus von Willendorf aus dem Staub der Geschichte ans Tageslicht geholt. Seitdem gilt die kleine Frauen-Skulptur aus Oolith - einem unscheinbaren Gestein – als Österreichs bedeutendstes Weltkulturerbe. Sie wird bestaunt, bewundert und geliebt. Menschen aus aller Welt fühlen sich von der kleinen Gestalt magisch angezogen.

Oton I-46: „Da hatten wir mal einen Besucher, der wollte nur mit seiner Fingerspitze einmal – ohnehin nur mit Handschuhen – so zur Venus nur hindupfen dürfen. Und da hat er so hingedupft und ganz verklärt geschaut und gesagt: I have touched her.“

Autorin: Auch ein Philosoph sehnte sich danach, die Aura der Venus in stiller Meditation zu erfahren.

Oton I-48: „Sein Wunsch war ursprünglich, 16 Stunden mit der Figur in einem Raum zu verbringen. Nun, da ist das völlig undenkbar. Niemand wird nur eine Sekunde mit der Venus von Willendorf allein gelassen.“

Natur-Atmo

Autorin: Gefunden wurde sie im breiten Donautal bei Willendorf. Die sanften Hänge der Wachau, nahe am Flussufer, gehören zu den ältesten Lagerplätzen der frühen Menschen. An Flüssen sammelten sich die großen Wildherden und Flüsse waren auch für die Steinzeit-Menschen die ersten Verbindungs- und Kommunikationswege. An diesen Plätzen werden Archäologen immer wieder fündig.

Atmo graben, schaben

Sprecherin: Am 7. August 1908 - es ist ein heißer Tag - liegt plötzlich diese kleine Figur kopfüber auf der Schaufel des Arbeiters Johann Veran. Er denkt zuerst, dass es ein verdrecktes, verschmiertes Lösskindl ist, ein Steinklumpen, der einer menschlichen Gestalt ähnelt. Aber diese kleine Skulptur, das konnte man bereits ahnen, war keine Laune der Natur, sondern eindeutig von Menschenhand geschaffen.

Oton I-19: „Sie müssen sich das so vorstellen. Jeder Arbeiter hatte vor sich so einen Fleck aus Leinwand und da gaben sie alle Funde darauf.“

Autorin: Hinter den Arbeitern gehen die Archäologen und begutachten, was auf den Tüchern liegt.

Oton I-19: „Und da war dieses noch schmutzige Stück und Szombathy dürfte sofort gesehen haben, dass es etwas Besonderes ist. Und er ging deshalb mit Bayer in das Gasthaus, wo sie auch gewohnt haben, und hat die Figur gereinigt und leider Gottes ist auch sehr viel von der Farbe weggegangen. - Vielleicht würde man es heute anders machen.“

Musik Wiener Lied

Autorin: Zuerst feiern sie im Gasthaus einträchtig den spektakulären Fund, dann entbrennt zwischen Josef Szombathy, Hugo Obermayer und Josef Bayer ein Jahre langer, heftiger Streit. Jeder will die Steinzeit-Venus zuerst entdeckt haben. Die Namen der drei Ausgräber kennt heute nur noch die Fachwelt. Die Venus von Willendorf aber ist weltberühmt. Und so kostbar, dass es ein Sakrileg ist, überhaupt nach ihrem Wert zu fragen.

Oton I-49: „Man spricht bei Damen nicht über Geld. (*lacht*) Auch nicht, wenn sie schon so alt sind. Die Venus von Willendorf hat keinen Preis, sie ist unverkäuflich. Und, ja, auch über Versicherungswerte sprechen wir nicht.“

Musik

Autorin: Die Geheimnistuerei hat offenbar Tradition. Denn kurz nach ihrer Entdeckung, verschwindet die kleine Venus auch schon wieder. Fein verpackt in einer edlen, dunkelroten Lederschattulle – wandert sie ins Arsenal des damaligen K&K-Hofmuseums. Niemand unbefugtes soll ihre großen, nackten Brüste, das runde Gesäß, die kräftigen Schenkel und die keck entblößte Vulva zu sehen bekommen. Hat man im sittenstrengen Wien die Unkeusche etwa aus Schamgefühl vor den Augen der Öffentlichkeit verborgen?

Oton I-21+22 (*lacht*): „Ganz so schlimm war es 1908 nicht. Unbekleidete Brüste, das war nichts Ungewöhnliches. Auch die antiken Figuren haben nackte Brüste. Aber, natürlich, die Gestalt entspricht nicht wirklich der idealen, antiken Figur. Und das hat auch ein bisschen irritiert.“

Atmo Museum, viele Besucher

Autorin: Erst 90 Jahre später präsentiert das Naturhistorische Museum Wien sein - wie es der Direktor formuliert - „paläolithisches Busen-wunder“. Während sich die ersten Besucher an der Hochsicherheitsvitrine die Nasen platt drücken, explodieren bereits die Mutmaßungen und Mythen über die schöne Willendorferin. Sie regt vor allem die männliche Phantasie an. Archäologen, Philosophen, Gynäkologen und sogar Pornografen – alle überziehen die kleine Figur mit ihren ganz persönlichen Erklärungsmustern.

Musik Knochen-Klang

Sprecher: Ein Weib von hottentottischer Leibesfülle.

Sprecherin: Die Ledermaskenfrau des Steinzeitmannes, Fetisch des todesmutigen Mammütjägers.

Sprecher: Erotisches Spielzeug, Fruchtbarkeitssymbol, Ur-Mutter und Hure.

Sprecherin: Pummelchen aus dem Eis und dralle Göttin. Sprecher: Ein träges, fast unbewegliches Muttertier, das in seiner Höhle mindestens 15 Kinder geboren hat.

Sprecherin: Und vor allem: ein Symbol der steinzeitlichen Sehnsucht nach Fülle und Fleischnahrung.

Musik Knochenklang

Autorin: Die verbalen Zudringlichkeiten rufen auch KritikerInnen auf den Plan. Im offiziellen Katalog des Naturhistorischen Museums zum Venus-Jubiläum wird die Wiener Star-Journalistin Petra Stuber zitiert:

Sprecherin: Moderne Männer dürfen ungestraft über Vulven, Brüste und Fruchtbarkeit philosophieren. Sie können dabei intellektuell verbrämen, was sie steinzeitlich meinen.

Autorin: Auch feministisch orientierte Archäologinnen protestieren gegen die wilden Spekulationen. Sie fragen: ist das noch Science oder schon Fiktion, Wissenschaft oder reine Phantasie, was männliche Wissenschaftler hier von sich geben?

Oton II-7: „Was mi immer stört is, da wird halt immer von Fruchtbarkeitssymbol geredet....“

Autorin: Die Frauenforscherin Irmgard Neubauer.

Oton II-7 (weiter)...: Als ob weibliche Schöpfungskraft sich nur im Kindergebären zeigen würde. Als ob`s immer nur darum ging, dass Frauen Kinder kriegen.“

Autorin: Seit Jahren sammelt die Wienerin Nachbildungen und Fotos steinzeitlicher Venusstatuetten. Denn außer der Willendorferin wurden viele ähnliche Frauen-Figuren fast überall in Europa bis hin nach Russland gefunden. Und alle wirken bedeutend. Was Irmgard Neubauer aber auffällt: wenn Museen Steinzeit-Szenarien entwerfen, werden darin oft sehr plump die alten Rollenklischees reproduziert: Männer spielen die aktive, Frauen die passive Rolle.

Oton II-12 + 13: „Und es wird auch selten Frau oder Göttin genannt. Sie sagen ja dann auch gerne Idole oder so. Idole, damit ma ja net auf die Idee kommt, dass das was mit einem selber zu tun hat. Bei Männerdarstellungen da sind sie immer sehr phantasie reich. Da steht dann: Priester in einer Zeremonie-Handlung, ganz weihevoll.“

Autorin: Was die streitbare Feministin gänzlich erzürnt, ist das allgegenwärtige Kleinfamilien-Ideal auch wenn es um die Willendorferin geht.

Oton II-14: „Der Mann als eiszeitlicher Jäger und Ernährer der Familie, während die Frauen da in der Höhle gehockt sind und das Feuer und die Kinder gehütet haben. Die

ganz mutigen haben sich vielleicht mal vor die Höhle gewagt, um da ein paar Wurzeln auszugraben...Oton II-17 ..Weil wir immer davon ausgehen, aus dieser patriarchalen Sicht, dass immer schon Frauen und Männer zusammen gelebt haben. So dieses Konstrukt: Vater, Mutter, Kind. Das wäre auch mal zu hinterfragen. Ich glaube das nicht. Ich glaube, dass früher Frauen miteinander gelebt haben und die Männer halt auch irgendwo zusammen. Dieses Vater, Mutter, Kind, das ist was relativ Neues. Dass das in der Eiszeit schon so war, das denk i net."

Musik

Autorin: Die Venus von Willendorf ist für Irmgard Neubauer in erster Linie ein einzigartiges Kunstwerk und eine bisher noch nicht entschlüsselte Botschaft aus der Vergangenheit.

Oton II-24: „Is es reale Figur, ne abstrakte Figur? Im Grunde weiß es ja eh niemand.“

Autorin: Keiner war dabei, als sie hergestellt wurde. Aber automatisch wird davon ausgegangen, dass ein Mann einfach besser mit der Feuersteinklinge umgehen kann. Irmgard Neubauer behauptet kess: nur eine Frau kann diese stolze, weibliche Skulptur geschaffen haben.

Oton II-25: „Und dann kommt die Frage: warum? Und dann stell`ich zurück: ja warum soll`s ein Mann gemacht haben? Dann sag ich immer wie die Engländerin: My guess is as good as yours.“

Autorin: Meine These ist so gut wie deine. Und so lange nichts bewiesen ist, kreierte Irmgard Neubauer wie zum Beweis in der kalten Jahreszeit ihre eigene Venus.

Oton II-31: „Im Winter tun wir oft Schneefrauen bauen. Da haben wir schon mal ne Willendorferin gemacht aus Schnee. Sehr nett.“

Autorin: Allerdings werden ihre eisigen Göttinnen meist schon über Nacht wieder zerstört.

Oton II-31: „Weil Männer oder Buben das nicht aushalten, wenn Frauen so präsent sind im öffentlichen Raum.“

Autorin: Irmgard Neubauer hätte sich zum Venus-Jubiläum in der Stadt jede Menge Willendorferinnen vorstellen können: großflächige Plakate, wehende Fahnen - und in den Cafés, statt Mozartkugeln und Sachertorte, Venusfiguren aus Marzipan und Hefeteig.

Oton II-38: „Es wäre schön, vor dem Naturhistorischen Museum oder vor dem Kunsthistorischen, weil es ist ja eigentlich ein Kunstwerk, eine riesige Willendorferin stehen zu haben und in der Mitte ist die Maria Theresia und das würd` sich doch eigentlich gut machen, ne.“

Musik Wienerisch

Autorin: Das Museum tut sein Bestes. Poster und Postkarten, eine Sonderbriefmarke im 3D-Format, Replikate der Venus im Museumsshop. Dazu ein großes Fest, Führungen, Vorträge und Symposien. Die kleine Statue geht sogar auf Reisen. Vor dem Venus-Fest in Wien, kehrt sie für ein paar Stunden an ihren Fundort nach Willendorf zurück. Selbstverständlich unter Polizeischutz. Ein Alptraum für jeden, der dieses logistische Wagnis bewältigen muss. Die Archäologin Walpurga Antl wird zwar mitzittern, dass nichts schief geht, aber für die Sicherheit ist sie ja nicht zuständig.

Oton I-54: „Ich träum nicht wirklich von der Venus, eher davon, dass wir alle Termine, die wir in diesem Venus-Jahr haben werden, alle unter Dach und Fach bringen.“

Autorin: Da werden auch die neuesten Untersuchungen zur Venus in wissenschaftlichen Symposien diskutiert. Was sind die gesicherten Fakten?

Oton I-8: „Wir wissen das Alter der Figur. Wir wissen ganz genau wie und wo sie gefunden wurde,... dass sie bei einer systematischen Ausgrabung gefunden wurde und man genau weiß wie sie gelegen ist. Sie war ursprünglich völlig mit roter Farbe bemalt, sie lag mit dem Gesicht nach unten.“

Autorin: Knapp 25 Zentimeter unter der obersten Fundschicht des steinzeitlichen Lagerplatzes. Das Material ist aus oolithischem Kalkstein und stammt aus der Nähe von Brno, also Brünn in Tschechien. Ob das Stück roh oder schon bearbeitet nach Willendorf gelangte, weiß man nicht. Aber man weiß, dass die eigenartigen Löcher in der Skulptur mit dem Material zu tun haben.

Oton I-26: „Der Oolith besteht aus kleinen Gesteinskügelchen, den Ooiden. Und bei der Bearbeitung reißen manche dieser Kügelchen heraus oder sind schon oberflächennah ausgewittert.“

Autorin: Die Künstlerin - oder der Künstler - hat diese Eigenschaft des Gesteins geschickt genutzt, um etwa den Nabel zu betonen.

Oton I-28: „Die rote Farbe kommt häufiger vor bei altsteinzeitlichen Frauenfiguren.. Oder rote Farbe im Zusammenhang mit der Deponierung der Figuren. Wir finden sie im Bereich der Behausung. Wir finden sie vor allem an Bestattungen, bei Gräbern aus dieser Zeit, wo vor allem die Köpfe bestreut wurden mit Röteln. So dass man denken könnte, die Farbe rot gehört in diesen Zyklus: Geburt, Leben, Tod, vielleicht auch Wiedergeburt.“

Musik

Sprecherin: Das größte Mysterium der Venus von Willendorf aber ist ihr Kopf. Auf dem eher schmalen Hals thront ihr fast kugelrundes, leicht geneigtes Haupt. Bis zum Kinn reicht ein dichtes Muster, dass an ein regelmäßiges Netzwerk, an dichtes Haar oder eine Mütze erinnert. Ja, sogar an einen Bienenkorb. Aber was verblüfft: Weder die Augen, noch Ohren, Mund oder Nase sind sichtbar. Die Frau von W. hat kein Gesicht.

Sprecher: Nichts wirkt alltäglicher als ein Gesicht. Wir leben in einer Gesellschaft, die fortwährend Gesichter produziert. Das Menschengesicht als Maß aller Dinge. Die anthropologischen Funktionen des sogenannten „sozialen Lächelns“ sollen sich jederzeit mühelos ableiten lassen. - Den Künstlern der Altsteinzeit stand ein ganzes Arsenal machtvoller Bilder aus dem alltäglichen Leben zur Verfügung, aber sie portraitierten keine Angehörigen ihrer Gattung. Auch die paläolithischen Göttinnen treten uns als gesichtslose Wesenheiten vor Augen.

Autorin: Ähnlich wie der Kulturhistoriker Thomas Macho in seinem Essay „Vision und Visage“ vermutete auch die 1988 verstorbene Urgeschichtsforscherin Marie König, dass es den frühen Menschen gar nicht auf das Gesicht ankam. Für sie ist die Venus-Gestalt nicht einfach die naturalistische Abbildung einer dicken Steinzeit-Frau mit Sexappeal. Sondern, der kugelig aufgebaute Frauenkörper wirke wie eine Metapher für ein ganzes Weltbild.

Musik drunter

Sprecherin: Die Frauenstatuetten setzen die Orientierung im räumlichen und zeitlichen Dasein voraus. Sie veranschaulichen die Rundung der Welt mit dem Nabel als Mittelpunkt und der Vulva als Symbol der Wiedergeburt.

Autorin: Die Steinzeitmenschen, meint Marie König, haben sehr genau die Gestirne beobachtet. Die Wanderungen des Mondes waren für sie ein Sinnbild für den Kreislauf des Lebens. Und für diesen Prozess war eben die Frau das Symbol. - Ganz so weit möchte ihr Walpurga Antl nicht folgen.

Oton I-32 (50.Sek) + 33: „Aber, es hat natürlich auch Umformungen die symbolhaft sind. Denn es sind die Füße verkürzt, es sind die Arme verkleinert dargestellt. Es ist das Gesicht nicht dargestellt und auch die Proportionen des Körpers sind nicht so wie es eigentlich bei einer Frau, die so rund ist wie die Venus von Willendorf rein von der Schwerkraft her wirken müsste. Es wirkt alles so kompakt. Das ist sicher auch eine Art der Überhöhung der Figur. Das heißt, man hat schon Akzente gesetzt und wir glauben vor allem, aufgrund der Gesichtslosigkeit, dass sie etwas Übergeordnetes darstellen sollte. Vielleicht `Frau an sich`, in Zusammenhängen, die wir nicht kennen.“

Autorin: Das heißt, das Rätselraten geht weiter. Und zu allem schweigt die Venus. Träumt die Wissenschaftlerin manchmal von einer Zeitreise in die Vergangenheit?

Oton I-30: „Was würden wir danach noch machen? Es gibt so viele spannende Fragen, mit denen man sich beschäftigen kann und eine Zeitreise würde einerseits alles lösen, auf der anderen Seite würd`s einem niemand glauben, (lacht) und insofern ist die wissenschaftliche, mühevoll Arbeit, den Dingen näher zu kommen, denk ich, noch die Beste.“

Musik, Atmo II-49, 51 Wasser läuft

Autorin: Nicht für alle. - Es gibt Menschen, die die schöne Willendorferin – wie eine Glücksbringerin - einfach gerne um sich haben, sie anschauen und anfassen wollen. Bei ihnen sitzt die berühmte Venus nicht im Tresor, sondern zu Hause im Badezimmer - auf der Seifenschale.

Oton II-44: „Da ist meine Willendorferin-Seife, mittlerweile schon etwas geschrumpft, da ich sie täglich benutze. Sie wird dadurch auch immer kleiner, aber ich hab auch, ehrlich gestanden, zwei Monate gebraucht, um mir zu überlegen, soll ich sie jetzt benutzen oder nicht, weil, dann ist sie ja irgendwann weg. Aber dann wird sicher ne Neue zu mir kommen.“

Autorin: Als Geschenk aus dem Rheinland. Aus der Manufaktur der Seifensiederin Susanne Korth. Sie formt Frauen nach ihrem Ebenbild: Venus-Seifen aus edlen Ingredientien wie: Palmöl, Sheabutter, Kräutern und Aloe.

Atmo III-24 Rühren

Atmo III-33 gießen „Jetzt gießen wir das Fett ganz langsam in diese Form..“

Autorin: Die kleine Steinzeitfrau ist ein schaumiger Handschmeichler. Und außerdem, so meint Susanne Korth, auch eine solidarische Schwester für Frauen, die einfach stärker sind als andere.

Oton III-21: „Und, dass die auch gerne von den Damen gekauft wird. Auch oftmals für ihre Herren. Das is immer sehr witzig, wenn eine Dame zu mir kommt und sagt: ja, sie kauft sie für ihren Mann. (schmunzelt) Ja, er hätte letztens eine Bemerkung gemacht, dass sie etwas füllig geworden wäre. Und da hat sie gesagt: schau` mal hier, die Venus, die is noch mehr füllig, und die ist trotzdem sehr erotisch.“

Musik Song „Sister“